

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford



Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 82.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.85 M. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhagen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 267

Herford, Freitag, den 13. November

1914

Ein russischer Feldzugsplan.

Kopenhagen, 13. November. Politiken erzählt aus Petersburg, im Kriegsrat unter dem Vorsitz des Zaren, in dem der Feldzugsplan gegen Deutschland festgelegt wurde, sei angestanden worden, die Deutschen zu verlocken, die Weichsel zu überschreiten und die russischen Truppenstärken Sachau aufgeben zu lassen. Der Ueberbringer dieses Planes versicherte, daß, wenn es gelänge, die Deutschen zum Uebersteigen der Weichsel zu bringen, ein Mann lebend zurückkommen werde. Der Plan, die sich militärisch hätte begründen lassen, sei aus politischen Gründen verworfen worden, namentlich, weil die Loyalität der Polen so hervorragend gewesen sei, daß Warschau unter keinen Umständen, wenn auch nur auf kürzere Zeit, preisgegeben werden dürfe. Politiken schreibt zu dieser russischen Erzählung im Leitartikel, daß die letzten Vorgänge in Polen damit erklärt werden müssen, daß die Deutschen nur ein Manöver großen Stils vollzogen hätten, um Zeit zu gewinnen, die Operationen in Frankreich zu vollführen und sodann erst große Truppenkräfte nach dem Osten zu senden, um auch dort die Entscheidung zu erzwingen. (Kln. Zt.)

Eine deutsche Nachricht aus Tsingtau.

Berlin, 12. November. Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgendes vom Gouverneur von Tsingtau an den Kaiser erhaltene Meldung hier gelangt: „Tsingtau, 9. Nov. Die Festung ist nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und durch Durchbrechung in der Mitte gefallen. Die Befestigung der Stadt wurden mit schwerem Geschütz bis zu 28 Zentimeter und mit Steilfeuer, verbunden mit starker Beschießung von der See, schwer erschüttert und durch artilleristische Feuerkraft zum Einsturz völlig gebrochen. Der Verlust ist noch nicht genau zu übersehen; aber wie durch ein Wunder ist er trotz des schwersten anhaltenden Feuers viel geringer, als es zu erwarten war. (Sez.) Weher-Waldorf.“

Rotterdam, 12. November. Der amtliche japanische Bericht über die letzten Operationen bei Tsingtau, der nun in Tokio veröffentlicht wurde, ist dem Reuterbüro zufolge anpruchlos gehalten. Eine Genieabteilung sprengte unter Aufopferung vieler Menschenleben ein deutsches Pulvermagazin. Die Japaner erkletterten die deutschen Brüstungen unter Auflegen aus den Maschinengewehren und schloßen von den Leuchtgranaten, welche die Deutschen schossen, um die Stellungen zu erkunden. Der Bericht betont die Hartnäckigkeit, mit welcher die Deutschen Tsingtau verteidigten. Er spricht von der Festigkeit der Nachschüsse beim Mondschein. Nachdem das Fort Moltke gefallen war, wurde der Befehl gegeben, das Feuer einzustellen, wodurch mörderische Straßenkämpfe vermieden wurden.

Untergang eines japanischen Torpedoboots.
Tokio, 12. November. Reuter meldet: Ein japanisches Torpedoboot ist gestern vor Kiautschou beim Minenfang gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung ist ertrunken.

Die Schlacht an der Küste.

Sieg deutscher Kavallerie bei Kalisch.
700 Franzosen gefangen genommen.

W.I.B. meldet amtlich:
Großes Hauptquartier, 12. November, Mittags.
Der über Neuport bis in den Vorort Kommandierte vorgebrachte Feind wurde von unseren Truppen über die Meer zurückgeworfen. Das östliche Ufer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Herkanal südlich Digne unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen sowie viele Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Angriffe westlich des Argonnewaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten war unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.
Oberste Heeresleitung.

Wie Schlangen.

Amsterdam, 12. November. Ein Korrespondent der Londoner „Central News“ beschreibt einen nächtlichen Angriff der indischen Truppen wie folgt: An einem Nachmittag wurde gegenüber den englischen Aufgräben südlich Ipern eine Zusammenziehung deutscher Truppen wahrgenommen. Am späten Abend begann es stark zu regnen, und niemand durfte schlafen. Plötzlich versammelten sich bei einer Gruppe von Bäumen in kurzer Entfernung hinter den Aufgräben lauthlos viele dunkle Gestalten. Eine kleine Schar machte sich von der Menge los und bewegte sich geräuschlos vorwärts, vorbei an den britischen Aufgräben, wo die Soldaten einander zuschickerten: „Die Indier ziehen aus.“ Plötzlich schienen die gespenstigen Gestalten verschwunden. Sie hatten sich auf den Boden geworfen und krochen wie Schlangen nach dem ersten deutschen Aufgraben. Ungefähr fünf Minuten blieb es vollständig ruhig, dann hörte man einige Schüsse, die von heftigem Gewehrfeuer gefolgt waren, und daswischen laute Rufe. Aus den Aufgräben der Engländer wurden drei oder vier Leuchtkugeln emporgeworfen. Jetzt sah man ungefähr fünfhundert Meter vor der Front eine Masse von erbittert ringenden Männern, das Leuchten von Stachklingen und ein wirbelndes Durcheinander von Gewehren.

Deutscher Vorstoß nach Calais.

Kopenhagen, 12. November. „National Tidende“ meldet aus Paris, daß die Deutschen trotz des dichten Nebels umfassende Vorbereitungen zu einem neuen mächtigen Vorstoß treffen, der nach französischer Ansicht gegen Calais gerichtet sein soll. Er soll durchgeführt werden, gleichgültig was er koste.

Im Laufe des Mittwochs fanden eine Reihe von Angriffen bedeutender deutscher Kräfte südlich Ipern statt.

Deutsche „Taube“ über Dänkirchen.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird über Kopenhagen gemeldet: Mittwochabend flogen zwei Taubenflugzeuge über Dänkirchen und warfen Bomben nieder. Zwei Personen sind dabei getötet worden.

Der deutsche Unterseeboot-schrecken.

W.I.B. London, 12. Nov. mittags.
(Nichtamtlich.) Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedo-Kanonenboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet. („Niger“ ist 1892 vom Stapel gelaufen, hat 820 Tonnen Wasserverdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 und vier 4,7 cm-Geschütze und 85 Mann Besatzung.)

Kopenhagen, 12. November. Ueber den Untergang des Torpedo-Kanonenboots wird noch aus London gemeldet:

Der „Niger“ lag außerhalb Deal vor Anker, der größte Teil der Besatzung war beim Mittagessen unten. Plötzlich kam von der Kommandobrücke der Befehl, die Schotten zu schließen. Einige Matrosen stürzten auf Deck und sahen im Schaum des Kielwassers einen Torpedo. In demselben Augenblick wurde der „Niger“ getroffen. Er sank binnen 20 Minuten. Die Boote wurden sofort frei gemacht. Viele Matrosen sprangen ins Wasser. Schepdampfer und Torpedoboote retteten die Besatzung.

Die türkische Kriegserklärung an den Dreiverband.

Konstantinopel, 12. November. Der Sultan hat heute ein Trade mit der offiziellen Kriegserklärung gegen England, Frankreich und Rußland erlassen.

Die Proklamation des heiligen Krieges durch den Sultan.

W.I.B. Konstantinopel, 13. November. Eine Proklamation des Sultans an das Heer verkündete den heiligen Krieg für alle Muselmanen.

Erfolge in Arabien.

W.I.B. Konstantinopel, 12. November. Terdschuman i Hafikat erzählt: Ein türkisches Motorboot beschädigte bei Abadan in der Nähe der Mündung des Schatt el Arab ein englisches Kanonenboot und tötete dabei vier Mann der Besatzung. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Ruweit, Maburel el Sabach, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts el Arisch haben Angehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen aufgezogenen osmanischen Fahne eine Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich auf den Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserm Sultan den Sieg verleihen!“

Der Vormarsch der türkischen Kaukasusarmee.

Konstantinopel, 12. November. Nach einem Bericht des Hauptquartiers haben die Türken die von den Russen gestern bezogene zweite Stellung angegriffen.

Die ersten verwundeten Engländer in Kairo.

Köln, 12. November. Nach einem römischen Telegramm der „Köln. Volksztg.“ berichtet der Kriegsreporter des „Messager“ aus Kairo: Die Kriegserklärung Englands an die Türkei gelangte durch Umgehung der Zensur auf diplomatischem Wege in die italienische Zeitung Kairos, was die Erklärung des Belagerungszustandes beschleunigte. In Kairo trafen vier Waggons mit verwundeten englischen Soldaten ein, die zwischen Jmaila und Sues auf dem asiatischen Ufer des Kanals von Beduinen zurückgeschlagen wurden.

Bulgarien kontrolliert den Donauverkehr.

Mailand, 12. November. „Lombardia“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat eine strenge Kontrolle der Donaudampfer angeordnet, bei denen die Vermutung besteht, daß sie Truppen und Munition nach Serbien führen. Die Besatzung des russischen Gefandens wurde zurückgewiesen, da es sich um eine Neutralitätsmaßnahme Bulgariens handelt.

Kriegszustand für die Kapkolonie.

Rotterdam, 12. November. Nach Mitteilungen hiesiger Blätter erklärte der englische Ministerrat den Kriegszustand auch für die Kapkolonie, da sich der Burenaufstand auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt habe.

Daraus mag man ersehen, was es mit den englischen Siegesmeldungen aus Südafrika auf sich hat. Wären die Buren so oft geschlagen worden, dann hätte sich der Aufstand sicherlich nicht auf die Kapkolonie ausgedehnt.

Ägyptische Ueberläufer.

Frankfurt a. M., 12. November. Der Konstantinopeler Vertreter der „Frf. Ztg.“ berichtet seinem Blatte: In El Arisch gingen bei der Einnahme des Ories sämtliche ägyptische Gendarmen zu den türkischen Truppen über.

Oesterreichische Erfolge.

Vom polnisch-galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. November. Amtlich wird gemeldet: Außer dem siegreichen Reiterkampfe bei Kosminet gegen ein russisches Kavalleriecorps fanden gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz keine größeren Gefechte statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Oesterreichische Fortschritte in Serbien.

Wien, 12. November. Vom jüdischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

Unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen in vorbereiteten Stellungen eingekesselten Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Linienhöhe östlich Detschajina-Natuschani-Nevo-Selo an der Save erreicht. Der Gegner ist in vollem Rückzuge gegen Koceljeva u. Baljevo, wohin nach Meldungen unserer Flieger viele Tausende von Trains und Fuhrwerke aller Kommunikationen verlegt sind. Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings vier Geschütze, 14 Munitionswagen, eine Munitionskolonie und Verpflegungspost, Trains, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht, deren Anzahl noch nicht bekannt ist.

Fliegertod.

Unser nach dem Westen entandier, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Hirsch, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht vom 9. November 1914: Großes Hauptquartier des Westens, 9. November.

Von dem Heldentode eines deutschen Fliegers berichtete mir heute ein Fliegeroffizier, der aus den Argonnen kam. Die fähigen Unternehmungen und die todesmutigen Leistungen der jüngsten Waffe werden zweifellos einen umfangreichen Band in der Geschichte dieses Krieges füllen. Unter den Namen, die auf goldene Lorbeerblätter geschrieben werden sollen, darf dann auch der des Unteroffiziers Binder, eines jungen Piloten, nicht fehlen.

Binder stieg mit einem Offizier als Beobachter zu einem wichtigen Reconnoissierungsflug auf. Die Taube schraubte sich rasch in die Höhe und ebenso rasch war die gewünschte Erkundung gelungen. Eine feindliche Artilleriestellung, welche die deutschen Truppen stark belästigte, war festgestellt. Das Flugzeug wandte sich schon zur Heimfahrt, als es plötzlich einen französischen Aeroplan hinter sich hörte. Binder manövierte sehr geschickt, aber schon einige Minuten später flog die französische Maschine etwa sechshundert Meter entfernt zur Rechten der deutschen Taube. Auf eine kürzere Entfernung wagen sich die Franzosen in den Lufthöhen nicht heran. Es begann nun ein wütender Kampf. Der deutsche Offizier feuerte mit dem Karabiner gegen den französischen Doppeldecker, während die Kugeln eines Maschinengewehrs über die Taube dahimpften. Plötzlich traf eine Kugel den deutschen Piloten. Sie durchdrang seinen Leib von rechts nach links. Die Taube hatte eben die deutsche Stellung erreicht, von welcher aus der Kampf in den Lüften nicht unbemerkt geblieben war. Haubigen eröffneten ein rasendes Feuer gegen den Franzosen, den ein Vollerfahreter auch bald herunterholte. Wie ein Stein stürzte die Maschine ab. Der Flugzeugführer, von der Granate getroffen, lag unkenntlich zerrissen neben dem zertrümmerten Apparat; der Beobachter, ein französischer Generalstabsoffizier, war nur durch den

Sturz getötet worden. Wie ein Schlummernder lag er, mit einer Kugel im Kropfloch, in einer Ackerfurche.

Die Kugel hatte Binder, den deutschen Piloten, tödlich verwundet. Er war aber nur den Bruchteil einer Minute auf seinem Führeritz zusammengeknallt. Seine Hände ließen nicht von der Versteifung. Mit fiebernden Augen verfolgte der Offizier in seinem Rücken seine ermattenden Bewegungen. Seine wichtigen Beobachtungen mußten gerettet werden, aber der Pilot allein kann das Flugzeug zur Erde steuern. Aufsteigend klang es in Binders Ohren: „Aushalten Kamerad, im Gleitflug nieder!“ Und der todeswunde Unteroffizier führte die Maschine mit seiner letzten Kraft zur Erde, die er langsam zum Todesfuß berührte. Von allen Seiten eilte Hilfsmannschaft herbei. Dann hielt die Taube. Binder kauerte auf seinem Sitz. Leise fragte er: „Bin ich gut gelandet?“ Dann wurde er ohnmächtig. Man trug den Bewußtlosen rasch ins Feldlazarett. Zwei Ärzte nahmen sich seiner liebevoll an, sie erkannten aber sofort: Menschliche Hilfe war hier vergeblich. In wenigen Stunden wird er ausgeklickt haben.

Ein Generalstabsarzt warf sich in ein Auto und raste zum Oberkommando. Die Meldung von der Heldentat des wackeren Piloten ist eiligst erstattet, und der Offizier jagt zum Feldlazarett zurück. Auf die Brust des Sterbenden legt er das Eiserne Kreuz. Eine Stunde später ist Unteroffizier Binder entschlafen, und auf seinen Lippen ruht noch immer die Frage: „Bin ich gut gelandet?“

Lügen vom Eiselturm.

Unser, nach dem Westen entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Hirsch, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht vom 9. November:

Deutsches Großes Hauptquartier, 9. November.
Die Franzosen wollen das Lügen nicht lassen. Die Funkstation eines deutschen Armees-Oberkommandos fing folgenden Spruch auf, welcher von der Funkstation auf dem Eiselturm in Paris in deutscher, französischer und englischer Sprache versendet wurde (ich gebe die deutsche Uebersetzung wörtlich wieder):

Spruch von Eifel-Paris.
„Nach ungeheuren Verlusten in Belgien und Nordfrankreich ziehen die Deutschen. Ihr Plan ist gescheitert. In Polen und Galizien deutsch-österreichische Niederlage. Russen nähern sich Schlesien.“
Die Funkstation in Köln antwortete darauf an die lügenhafte Adresse mit folgenden trefflichen Versen:

Spruch von Köln.
Eiselturm.
Wo brachtet ihr den Plan zum Scheitern?
Wo wichen Deutsche vor euch aus?
Wo konntet ihr die Front erweitern?
Wo wartet ihr unsere Truppen raus?
Die Nachricht war doch wirklich spärlich. —
Eiselturm — und wenig ehrlich!

Aufforderung zum Parlamentärmord.

Der Krieg hat in seinem ganzen Verlauf gezeigt, wie wenig unsere Gegner das Völkerecht achten. Und in den meisten Fällen nehmen sie sich nicht einmal die Mühe, ihr Vergehen zu entschuldigen. Sie begnügen sich damit, einfach ihre Schuld zu leugnen, wenn sie ihnen vorgehalten

wird, und dasselbe, was man ihnen zur Last legt, von den Deutschen zu behaupten.

Nicht immer gelingt es, die Völkerechtsbrüche der Feinde attestmäßig nachzuweisen. Um so dankbarer müssen wir dem Geschick sein, wenn es uns ein ungewöhnliches Dokument in die Hand spielt, das attestmäßig feststellt, daß den belgischen Soldaten die schwerste Greuelthat, der Parlamentärmord, direkt befohlen wurde.

Das auch in anderer Beziehung wichtige Dokument wurde in der Redoute „du chemin de fer“ von Antwerpen aufgefunden und hat folgenden Wortlaut:

Befestigte Stellung von Antwerpen.
Dritter Abschnitt.

Generalstab.

Düsseldorf, 28. September 1914.

An die Abschnitts-Kommandanten für die Fort- und Redouten-Kommandanten.

1. Jedes Fort ohne jede Redoute bleibt ein brauchbarer Stützpunkt, um einen Sturm auszuhalten, selbst im Fall, wenn zerstört werden:

a) Panzerungen, welche Geschütze für Nah- und Fernkampf decken;
b) Ueberführungsanlagen;
c) Plantierungsanlagen.

2. Jeder Fort- und Redoutenkommandant, der das Werk aufgibt, das er befehligt, oder der sein Werk verläßt, wird mit dem Tode bestraft.

3. Jeder Offizier, Unteroffizier, Korporal oder Soldat, der sein Fort oder seine Redoute verläßt, wird mit dem Tode bestraft.

4. Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswerk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswerkes nähert.

Generalleutnant und Kommandant.
de Guise.

Jeder weitere Zusatz würde den Eindruck dieses jämmerlichen Dokumentes nur abschwächen.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. November.

An die Einwohner Herfords.

Indem das Garnisonkommando Gelegenheit nimmt, seinen Dank auszusprechen für die entgegenkommende und gastfreie Aufnahme, welche die Soldaten hier gefunden, richtet es zugleich die Bitte an alle Bewohner von Herford, auch der Verpflichtungen eingedenk zu sein, die jeder Quartiergeber seiner Einquartierung gegenüber in dieser ersten Zeit übernimmt. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß unter den hiesigen Verhältnissen, wo die militärische Ueberwachung und Erziehung in der Kaserne entbehrt werden muß, in den Bürgerquartieren nichts verloren geht von der strengen Zucht und Ordnung, unter welcher der Soldat während des Dienstes steht.

Im besonderen wird sich das Garnisonkommando an sämtliche Gastwirte der Stadt mit der ersten Mahnung, beim Verschärfen von alkoholischen Getränken an die Soldaten das zulässige Maß nicht zu überschreiten, und deren Aufenthalt in den Gaststuben nach Zapsenreich unter keinen Umständen zu dulden, falls sie sich nicht selbst der Gefahr aussetzen wollen, daß der Besuch ihrer Wirtschaft den Militärpersonen verboten, bezw. der Wirtschaftsbetrieb überhaupt geschlossen wird. Treue, Gehorsam, Pünktlichkeit und Mäßigkeit sind diejenigen Eigenschaften, die von jeder die deutsche Armee auszeichnet haben und sie auch in diesem großen Kriege allen anderen überlegen und unbedingbar machen!

So ergötzt an alle Einwohner von Herford die dringende Bitte: Halte ein jeder auf eine strenge Hausordnung und trage an seinem Teile mit dazu bei, denen, die seiner

Obhut anvertraut sind, jene hohen und heiligen Güter der militärischen Disziplin zu erhalten; das Vaterland braucht jetzt vor allem kriegerische, leistungsfähige, an Leib und Seele gesunde Männer!

Herford, den 12. November 1914.

Das Garnisonkommando: v. Loebell.

Mißstände bei der Vergebung von Heereslieferungen.

Die Handelskammer zu Bielefeld richtete am 9. November an den Königl. Preuss. Kriegsminister folgende Eingabe.

„Bei der Vergebung von Lieferungen für die Armee haben sich Mißstände herausgestellt, die unferes Erachtens in Zukunft im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse vermieden werden müssen.“

Allgemein anerkannt wird, daß die Preise, welche die Militärverwaltung für die von ihr zu vergebenden Lieferungen aussetzt, durchaus angemessen sind. Trotzdem sind zahlreiche Betriebe nicht in der Lage, für die Ausführung der vergebenen Lieferungen ihren Arbeitern einen entsprechenden Lohn zu zahlen und für sich selbst einen angemessenen Gewinn zu erzielen. Das liegt daran, daß seitens der Militärverwaltung große und ganz verschiedenartige Aufträge an Zwischenpersonen abgegeben worden sind, die entweder dem Handel überhaupt nicht oder einem Handelszweige angehören, die für die zu liefernden Waren gar nicht in Frage kommt. Diese Vermittler sind direkte, unerlaubte Konkurrenten gegenüber dem legitimen Handel und der in Frage kommenden Industrie. Der Verdienst, den sie erzielen, geht also dem Handel und der Industrie verloren.

Da nun die Militärpersonen für ihre Mithaltung auch eine sehr verschiedene hohe Entschädigung beanspruchen, so kommt es, daß auch die von den Fabriken gezahlten Lohnsätze oft in gar keinem Verhältnis zu einander stehen, wodurch natürlich in Arbeiterkreisen große Mißstimmung erzeugt wird.

Zum Belege für unsere Behauptungen verweisen wir darauf, daß ein Vantgeschäft, ein Expeditionsgeschäft, eine Schutzzentrale und eine General-Agentur bedeutende Lieferungen für Zwischabenteil vergeben. Eine andere Firma vergibt für Lieferung von 20.000 Mänteln zum Preise von 6,20 Mk. pro Stück für ein Bekleidungsamt. Für dasselbe Bekleidungsamt liefert eine andere Firma dieselben Mäntel zum Preise von 7,50 Mk. bis 8,00 Mk. pro Stück. Diese Beispiele lassen sich durch weitere vermehren.

Wir bitten deshalb Euer Excellenz, die Bekleidungsämter dahin anzuweisen, daß Armeelieferungen nicht mehr an unbeteiligte Vermittler, sondern an die betreffenden Firmen oder deren Berufsvereinigungen direkt vergeben werden. Wir sind überzeugt, daß durch diese Art der Vergebung sowohl dem Heere als auch unserer deutschen Volkswirtschaft gedient wird.“

Der Dank des Schützenbruders.

Bei Herrn Färbermeister Münzer hier ging gestern folgende Feldpostkarte ein:

Am 8. XI. kam von Euch, Ihr treuen Schützenbrüder.

Die schöne Sendung wohlbehalten an. Es dankt Euch herzlich nun auch wieder ein recht fideles Landwehrmann. Dem Feind wir werden nun und nimmer weichen. Wir stehen fest wie deutsche Eichen. Und sollten fallen noch so viele. Mit Gottes Hilf, wir kommen doch zum Ziele. Drum, Ihr daheim am Herdfeuer, Mit Gott für König und Vaterland. Fort mit den Sorgen! Immer heiter! Auf Wiedersehen! Aug. Meyerhoff, Hornist-Geselle.

„In Ausbau der Wiesestraße. Viele fleißige Hände sind augenblicklich damit beschäftigt, die Wiesestraße auszubauen. Die Arbeiten geschehen in zwei Abschnitten. Der erste reicht von der Johannisstraße bis zum Kaiser Friedrichwall. Hier muß im Gelände etwas abgetragen werden, da das folgende Stück, vom Kaiser Friedrichwall

bis zur Hermannstraße reichend, tiefer gelegen ist, weil es ehemals Weidengrund war. Der in der oberen Hälfte ausgehobene Boden kann dort, wo es sich als notwendig erweist, wieder zur Auffüllung benutzt werden. An dem chausseemäßigen Ausbau der Straße soll sich später die Kleinflößerei schließen. Hand in Hand mit den gewöhnlichen Arbeiten gehen Gasrohr- und Wasserrohrlegung. Der hierdurch hervorgerufene, verstärkte Gegendruck kommt dem Renitor alsdann zugute und wird die Klagen bald verschwinden lassen. Für die verlängerte Hermannstraße dürfte mit Beendigung des Ausbaues der Wiesestraße ebenfalls die Weiterpflasterung in greifbare Nähe rücken.

„K Opferfreudigkeit der Eisenbahner. Als Nationalspende stellten die einzelnen Verbände der Beamten und Arbeiterschaft an der Bahn die ansehnliche Summe von 94.871 Mk. zur Verfügung und ließen hiervon die Hälfte dem Roten Kreuz zukommen. Der Rest soll zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehörigen von im Felde gefallener Krieger Verwendung finden. — Die unter den Mitgliedern des hiesigen Eisenbahnervereins vom 1. Vorstehenden, Oberbahnhofsvorsteher Hoffmann, noch besonders veranlaßte Sammlung ergab 654 Mk. 30 Pf. Hiervon sollen 300 Mk. für notleidende Familien, deren Einkünfte im Felde stehen und 150 Mk. für die bedürftigen eisenbahnerischen Flüchtlinge bestimmt sein. Dem Roten Kreuz will man 150 Mk. überweisen. Der weitere Betrag von 50 Mk. ist Waisenkindern von im Felde bleibenden Mitgliedern zugedacht und deshalb, wie schon früher größere Beträge dem Eisenbahn-Notfretz zugewandt, damit, wenn es nötig wird, solche Kinder dort Aufnahme finden. Sie werden dort u. a. auch für einen späteren Erwerb unentgeltlich vorbereitet. Mögen auch diese Gaben reichlichen Segen bringen und mit dazu beitragen, aufstrebende Not zu lindern und manches bedürftige Herz zu erfreuen. Allen Göttern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.“

„Unnütze Befürchtungen. Eine große Reihe von Anfragen aus unserer Leserkreise zeigt uns, daß augenblicklich wieder alle möglichsten wilden Gerüchte über das Eindringen russischer Streitkräfte in Ostpreußen verbreitet sind. Wir möchten demgegenüber betonen, daß es selbstverständlich an der langgedehnten preussischen Grenze nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, daß mal hier und dort eine russische Kavallerie-Streif-Patrouille auftaucht. Das ist jedoch für die allgemeine Kriegslage ganz unerheblich, und wir glauben bestimmt versichern zu können, daß zurzeit irgendeine ernste Gefahr für Ostpreußen nicht besteht. Man tut daher gut, allen Gerüchten gegenüber, die — vielleicht im besten Glauben — von ängstlichen Gemütern verbreitet werden, die Ruhe zu bewahren. Bisher hat uns unser Vertrauen auf unsere Heeresleitung nicht enttäuscht, und es liegt ganz besonders für den Osten doch wirklich kein Grund vor, in diesem Vertrauen zu wanken. — Eine hiesige große Firma, der diese Gerüchte ebenfalls zu Ohren kamen, teil uns mit, daß sie am 11. November aus Garmisch, Thurn, Bromberg, Dirschau und Marienburg noch große Vorräte von solchen Befürchtungen wie man sie hier vielfach hegt.“

„In Bielefelder Sauferei. Entgegen der Kriegseinsparnis manchem Verbot die Kasse, von der es lebt, so öffnen sich andererseits mit ihm wieder neue Verwerfungen. Ein solcher ist das Markettanderewesen im Felde. Bei Ausbruch des Krieges haben auch Herforder Säufer die Gelegenheit bemerkt, mit hinaus zu ziehen und im Stappengebiet Zigaretten, Schokolade, Briefpapier, Postkarten, Blöcke u. a. m. feilzubieten. Mancher Soldat mag das so angenehm empfunden haben, als ja anfangs die Feldpost geraume Zeit ausblieb. Jetzt allerdings, wo die ungeheuren Mengen an Paketen allmählich zur Hand kommen, ist mit der Herrlichkeit der Händler vorbei. Sie sind deswegen heimgekehrt.“

„Der Obst- und Gartenbauverein hält morgen abend im Vereinshaus eine Versammlung ab. k Deutscher Sing-Abend des Vardes Dr. Kriegl. Die Zeit der vaterländisch-völkischen Kunst ist

Stilleben an der Front.

Die Fahrt gen Reims. — Im Hotel „Zum weißen Hiesel.“ — Sanatorium Oberbärenburg.

Von unserm Sonderberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier.

7. November.

I. Die Fahrt gen Reims.

Die Fahrt ging gestern durch nebelverhülltes Land. Kaum daß sich die Bäume längs der Straße wie schwarze Tuschzeichnungen von den grauweissen Schleieren des Hintergrunds abhoben. In den stillen, verschlafenen Dörfern, die wir durchqueren, immer dieselben Szenen. Frauen, die, wie täglich am Morgen, zur Suppen- und Brotverteilung ziehen. Die Landstraße ist fast verlassen. Sie und da hockert nur ein Wägelchen, aus dem ein Militärarzt neugierig auf die vorbeischießende Wagenkolonne blickt. Auf einer der kreuzenden Straßen ziehen die Silhouetten hochbeladener Ertrahwagen, hinter ihnen Reiter mit Reiterpferden. Und sie verschwinden wieder im Nebel, der sich immer dichter in die Täler der Ardennen und über das Hügelland der weinreichen Champagne legt.

Vor dem Gartengitter einer vornehmen Villa wird „gestoppt.“ Eben tritt der Armeeführer General von Einem, der frühere Kriegsminister, aus dem Tor. Er geht zur benachbarten Feldpost, um seine Briefe zu holen. Ein Dutzend Feldbäcker umringen unser Auto. Durchweg Sachsen. „Ob wir nichts Neues aus der Türkei brachten?“ ist ihre allgemeine Frage. Dann erzählen sie uns, wie gut es ihnen nun nach dem Galopp durch Belgien ginge. Ja, der Marsch durch Belgien! „Es

war wie ein Traum.“ meint eine besonders zartbesaitete Feldbäckerin. Die Konversation wird abergerissen, denn unter der Führung eines Offiziers vom Oberkommando fassen wir der Front zu. Wir fahren durch Terrain, das von feindlicher Artillerie bestrichen werden kann. Heute haben wir vorläufig Glück. Der Nebel hilft auch die französischen Geschütze schweigen. Auf den Feldern reiten Offiziere spazieren, was sie bei klarem Wetter auch nicht könnten, an der von Ähren eingesäumten Alee, die gegen M. führt, über Infanteriezüge ruhig, erast, als wären sie auf einem Kasernenhofe. Die Dörfer durch die wir fahren, sehen aus wie zur Manöverzeit, wenn starke Einquartierung den Bauer erfreut. Bei den Brunnen sind die Soldaten zu zwanzig, dreißig angestellt, um ihre Trinkbecher zu füllen. Es macht ihnen selbst Spaß, im Gänsemarsch anzurücken, den sie und da ein junges französisches Weib mit großen Kammern im Arm unterbricht. Und dann sieht man oft ältere Soldaten den französischen Weibern das Wasser heimtragen. In dem Dorf B. gibt es kurzen Aufenthalt. Die blaue Orientierungstafel am Ortsausgang besagt, daß wir nur 8 Kilometer bis Reims hätten. In zehn Minuten wären wir an der Kathedrale, deren Türme uns der Nebel verhüllt. Wir wollen es uns aber doch überlegen. Die Stadt, in der Ghodwig durch den heiligen Remigius getauft und Karl VII. durch die Jungfrau von Orleans zur Krönung geführt wurde, befindet sich noch im Besitze der französischen Artillerie. Ein Fort, das noch auf französischer Seite liegt, ist von der deutschen Artillerie zusammengebrochen. Die Forts von Reims sind durchweg alten Datums. Das Dach der Kathedrale wurde teilweise eingeschossen. Die Franzosen haben zu Beginn dieser Woche die vor der Kathedrale aufgestellten Batterien wieder in Tätigkeit gesetzt. Die Antwort waren

500 deutsche Bomben, welche die schwere Feldartillerie in die Stadt sandte.

II. Im Hotel „Zum weißen Hiesel.“

Ein kleines armeloses Dorf ist das Endziel unserer Fahrt. Eine Straße von kaum zwanzig Häusern und ein Platz, größer war das Dorf nicht, das im bestigen Sturmangriff und durch Granaten ein Ruinendorf wurde. Es sind kaum fobiel Mauern stehen geblieben, um Holztäfel mit Platz- und Straßenbezeichnung daran zu befestigen. Die Straße wurde „Kaiser Wilhelm Straße“ getauft, wie es in jedem besetzten Ort gang und gäbe ist, den Platz, auf dem noch ein kleines einstöckiges Häuschen von fragwürdigen Mauern steht, haben die Sachsen, die hier vorherrschen, „Friedrich August Platz“ genannt. Das Häuschen trägt noch ein Wappenstein, „Hotel du cheval blanc.“ Welche Erinnerungen an friedliche Theaterzeiten steigen auf! In dem Hotel, an dem ein kleines Holzbrett mit dem geheimnisvollen Zeichen „Br. St. Lu.“ prangt, liegt der Brigade-Stub. Oberhalb der Tür stehen die Worte „Debit de Tabac.“ Der Hausherr, General von C., ein bekannter konservativer Politiker, lädt uns zur Besichtigung des Hotels ein, neben dessen Schild vier frischgeschossene Kammern hängen. Die kleine Stube links ist der Salon und das Schlafgemach des Brigadiers. Ein Tisch, ein Spiegel und ein Sessel bilden mit einem breiten Bett, das unüberzogen ist, das einzige Möblement. Die fehlenden Polster muß der Schlafad ersetzen. In einer Ecke neben dem Ofen kauert der einzige Bewohner des Hauses, der nicht die Flucht ergriffen hat — ein Hund mit glänzend schwarzem Fell. Ein kleines Koch nebenan trägt an der Tür die Kreideaufschrift „Stabszimmer.“ Es dient mannigfachen Zwecken und ist Arbeits-, Speise- und Refektorium. Mehr als vier Leute können darin

saum sitzen. Für den Herrn General ist ein roter Plüschfauteuil requiriert worden, gleich zu seiner Rechten steht der Telefonapparat, aus Ruamer sparris auf dem Fensterbrett. Auf einer Kommode liegt neben Zeitungen die Hausbibliothek der Herren des Stabes, gelbe Reclam-Büchlein, durchweg gute deutsche Werte: Goethes Faust, Hebbels Mißbelungen, Schillers Abfall der Niederlande. „Der Oberhof“ von Zimmermann. Zur linken steht ein Teegeschäß, ein faßche Cognac, ein Päckchen Schokolade und eine kleine Schachtel mit Schokolade. Die Ordnung halten in der lade den Tisch. Die Ordnung halten in der Küche, geschlafen wird im Nebengemach, einem lieblich duftenden Kuhstall. Im ersten Stock des Hotels logieren die Herren vom Stab. Ich habe oben einen Besuch abgestattet, aber auf der Wendeltreppe können sich nur Herren mit Weibchen aufziehen. Trotzdem weilt der bekannte Romanchriftsteller Comptea bei seinem Bruder, einem Oberst, hier zu Besuch. In seiner Villa in Meran dürfte er es bequemer gehabt haben.

Bevor wir zu den Schützengräben marschieren, laden uns die Herren Offiziere zum Besuche des Oberbärenburg ein. Wir suchen den Ort vergeblich auf der Karte. Nachend meint der Oberst: „Werden Sie auch nicht finden. Oberbärenburg werden Sie auch nicht finden. Wir steigen oben unsere Anstellung vor uns auf dem Hühngelände getauft. Dort sind unsere Leute in den schönen Mulden und im Walde in Gärten eingebaut, die aber unter der Erde liegen. Wir steigen jetzt auf den Hühngang, und jenseits des Hühnganges liegen die Truppen, die vorn in den Schützengräben sitzen, werden zeitweise im Dunkel der Nacht abgelöst, damit sie sich von den Strapagen im Schützengraben ausruhen können.“ Zwei Soldaten tauchen zu dem Gehölz auf; sie gehen dem nächsten Dorf zu. Uns fällt das Bündel der Trinkflaschen auf, die sie tragen. „Die Leute holen Trinkwasser.“ erklärt

kommen und i
Schützengräben
Regimentspräsi
ten preussische
la n d s ä n g e
Wert oder richtig
wunder Jugend n
finden sie auch
wider, veredeln u
sie ferner anregen
re liebevollen
er soll dadurch
unvermindert fo
rührt der Schul
Ant. Zeitschri
einigen
langes auf die
werden Vaterlan
dabei erquie
tome gemütliche
des Eingabens
Der Jüngling un
gebe gegliedert
angefinden dann
Gänge seines
Walters von der
fluren, find der
malt, daß Dr.
nicht gedachten
dem am Sam
Bertrag
S a n g und ein
überlebenden de
des Wiegens in
überdruß des S
angeführt. — N
mt Her
Gleichheiten, 12
wurde das Gerüch
den Pflanzperi
land verboten we
andere Gewächse
„Bedenkliche Tab
von der Badischen
Hiesigliche Auf
Es ist uns nichts
tum im nächsten J
können auch nicht
von Seiten der Re
in Ermüdung geze
die genannten Ja
die Gerichte der
ruff.
inger, 12. Novem
der Hof-Fahrt, die
die englischen Ge
um bei der Fahrt
Rinde, 12. Novem
für besondere Tapf
nister im Garde-
stabschef d. R. in
stabschef d. R. in
tand von hier, fer
trint aus Garmisch
Aus Na
al
Dem Lokomotiv
Der Lokomotivbe
wurde bei der
ite in die 3. Kom
angeführt; er hat
von der Kompanie
unter lebenswüt
Schützengräben un
Wasser; jeder Tro
schalt werden, au
Wasser, das muß
schafft werden. D
mit. In der er
Kasernenmangel.
Wasser. Das Wass
um Tee zu kochen
zu reinigen.
Küchen abgetrie
Uniform zeigte, fi
den Schögen bin ic
genommen. Jetzt
Eisfeld aus. Die
graben können sic
nicht gestalten.“
Das ist aufgewac
gegründet der Fr
wollen grünen Bü
gen. Das war in
war auch die vor
licher. Gierher se
nen jeden Moment
nämlich hier eine
anderewo glängen
III. Sane
Vor einem J
Manneshöhe ist e
der Aufschrift:
Oberbärenburg
mäßig junger M
macht uns hier di
die kleinen Wohn

tiefen gelegen ist, weil es
in der oberen Hälfte
es sich als notwendig
stellt werden. In der
Hand mit dem ge-
hörte, und Wasser-
gerichte, verführte Ge-
dann zugute und wird die
für die verlässige
Widrigung des Wassers der
Interpretation in groß-
enböhner. Als National-
verbände der Beamten und
e ansehnliche Summe von
ischen hieron die Hälfte
Der Rest soll zur Unter-
hören von im Jahre ge-
finden. — Die unter den
Eisenbahnerinnen
abholvorleider. Post-
anstellung ergab 154
M. für notleidende Fam-
lien und 150 M. für
schichtliche bestimmt. 150
M. überweisen. Der
Waisenkindern von im
angabene und deshalb, wie
dem Eichenholz-Zecher-
g wird, solche Kinder dort
dort u. a. auch für eine
vorbereitet. Mögen auch
bringen und mit dazu bei-
stehen und manches bekun-
den. Oben sei auch an diese
Eine große Reihe von
Texte für uns, daß
möglichst werden. Ge-
n ruffischer Streitkräfte
nd. Wir möchten dem-
gehrverfänglich an der
Grenze nicht zu den An-
mal hier und dort eine
Patronille aufstehen.
gemeine Kriegslage ganz
ben bestimmt, verfahren
andene erste Gefahr für
Man tut daher gut, allen
— vielfach im besten
den Gemütern verbreitet
fahren. Wäher hat uns
ere Heeresleitung nicht
ganz besonders für den
und vor, in diesem Ver-
hiesige große Firma
s zu Ehren kamen, teil
November aus Grauden
u und Marienburg noch
en erhalten hat. Der
e Befürchtungen ge-
egt.

kommen und ihr berufenster und erfolgreichster
Kämpfer der vom Oberpräsidenten und von den
Wahlmännern Westfalens (wie auch ande-
ren preussischer Provinzen) empfohlene Vater-
landsfänger Dr. Kristel hat jetzt das
Wort der richtiger gesagt „das Lied.“ Er soll
nicht nur unterhalten und ergötzen,
sondern sie auch durch seine Kunst belehren und
bilden, vereiteln und vaterländisch erziehen; er soll
sie ferner anregen zu Gesang und Lautenspiel und
in liebevoller Pflege des deutschen Volksliedes.
Er soll dadurch dem auch während der Kriegszeit
unvermindert fortgehenden musikalischen Unter-
richt der Schule die notwendige Ergänzung brin-
gen. Laut Zeitungsberichten und amtlichen Be-
scheidungen wirkt er durch die Macht des Ge-
sanges auf die jugendlichen Herzen in höchstem
Maße, so daß sie begeistert sich weihen: „Der alten
Vaterland, dem Vaterland der Treue.“
Und dabei erquält er alle deutschen Herzen durch
seine gemütvollen Gesänge, so daß am Schlusse sei-
ner Eingabens man mit Schiller sagen kann:
„Der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder
sich beglückt nach Haus.“ denn Jung und Alt
empfinden dann die Wahrheit des von ihm am
Schlusse seines Eingabendes gesungenen Spruches
Walters von der Vogelweide: „Was der Tau den
Blumen, sind der Seele Lieder.“ Es sei noch er-
wähnt, daß Dr. Kristel u. a. aus den von ihm
gedichteten und vertonten „Neuen Kriegs-
liedern“ am Samstag mit Lautenbegleitung zum
Vortrage bringen wird, einen „Weddigen-
Lied“ und ein der National-Stiftung für die
Kriegsgefallenen der im Kriege gefallenen geübte-
ren „Lied“ in Kriegszeiten.“ Ein entsetzender
Überblick des Eingabendes wird der Kriegshilfe
gezeigt. — Näheres im Anzeigenteil.

Amt Herford-Hiddenhausen.
Herford, 12. November. Von einigen Seiten
wurde das Gerücht verbreitet, daß für die kom-
mende Pflanzperiode der Tabakbau in Deutsch-
land verboten werden solle, um die Ackerflächen für
andere Gewächse ruhiger zu machen. Wie die
„Westfälische Volkszeitung“ nun mitteilt, hat sie
von der Badischen Landwirtschaftskammer auf ihre
bezügliche Anfrage folgende Antwort erhalten:
„Es ist uns nichts davon bekannt, daß der Tabak-
bau in nächsten Jahre verboten werden soll. Wir
können auch nicht glauben, daß diese Maßnahme
von Seiten der Reichsregierung bis jetzt überhaupt
in Erwägung gezogen wurde.“ — Demnach fehlt
ein gewisses Fachblatt besonders hervorhebt, für
die Gerüchte der erwähnten Art jeder Anhalts-
punkt.

Amt Enger.
Enger, 12. November. Obergefreiter S. Finke von
Regt.-Fußart.-Regt. 7 hat für den ersten Vortreff-
en die englischen Schiffe das Eisener Kreuz erhalten. Er
war der Führer J. W. Eggersmann tätig.

Kinde. 12. November. Das Eisener Kreuz erhielten
für besondere Tapferkeit vor dem Feinde: Wigenwacht-
meister im Garde-Reserve-Korps Paul Striedick,
Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. 55 Adolf Dufmann,
Unteroffizier d. R. im gleichen Regiment Wehling,
dann hier, ferner Sanitätsunteroff. S. Metten-
stein aus Fagelborn-Häuser 105 (3. Komp. J.-Regt. 15).

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Dem Lokomotivführer zum Kompagnieführer.
Der Lokomotivführer Georg Kremer zu Frankfurt a.
M. wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffi-
zier in die 3. Kompagnie des 81. Infanterieregiments
eingestellt; er hat auf dem wälschen Kriegsschauplatz
in dieser Kompagnie 11 Gefechte mitgemacht und, nach-

dem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das
Kommando übernommen. Die Berichte über die
Kremer trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechts-
front bei seiner Kompagnie und ist überall, wie der Re-
gimentsführer Major Freiherr v. Schleinitz in einem Re-
gimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von
Muth und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und
Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Bischofswinkel
befördert, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden
war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapfer-
keit das Eisener Kreuz erster Klasse erhalten und den
Grad als Feldwebellieutenant.

Essen. 11. November. Vergrat Frielingshaus, Mit-
glied des Direktoriums der Firma Krupp, wurde gestern
von einem Automobil überfahren und schwer verletzt.
Der Verunglückte ist heute gestorben.

Bonn. 11. November. Der Kaiser hat bei dem am
2. Oktober d. J. geborenen achten Sohne des Kaisers
Gottfried Montemar in Odesor eine persönliche Paten-
stelle übernommen und ein Gnadengesicht von 60 M.
bewilligt.

Berlin. 12. November. Die vom Berliner Lehrer-
verein eingeleitete Sammlung für Kriegshilfe, der sich
auch der Verein Berliner Volksschullehrerinnen, die Ver-
einigung Berliner Fachlehrerinnen und der Berliner
Mittelschullehrer angeschlossen, hat die Summe von 109 046
Mark ergeben. Davon sind 35 000 M. der Sammel-
stelle des Magistrats der Stadt Berlin zur Verfügung
gestellt worden mit der Bitte, 10 000 M. dem Natio-
nalen Frauenverein zuzuführen. Ferner sind überwiesen
worden 20 000 M. der Nationalstiftung für die Hinter-
bliebenen der im Felde Gefallenen, 10 000 M. dem Roten
Kreuz, 10 000 M. dem vaterländischen Frauenverein
und 34 000 M. dem Unterhaltungsfonds der noch in
Berlin kämpfenden Offiziere.

Berlin. 11. November. Eine Kassiererin, die bei ihrer
Schwester wohnte, hatte in der Verkleidung den Namen
ihres Bräutigams gefunden. Vorname und Heimat
waren genau angegeben und auch in der amtlichen Liste
wurde der junge Mann als gefallen gemeldet. In der
Verzweiflung nahm das Mädchen Selbst. Sie wurde ins
Krankenhaus gebracht, wo sie aber kurz nach ihrer Ein-
lieferung starb. Um so tragischer ist das Geschick des
jungen Mädchens, als die Schwester kurz darauf von der
amtlichen Untersuchungsstelle kam und dort erfahren hatte,
daß der als gefallen Gemeldete nicht der Bräutigam
ihrer Schwester sei, sondern nur ein Namensvetter, der
ebenfalls aus Berlin stammte.

Berlin. 12. November. Aus Hamburg erfährt die
„Tägliche Rundschau“, es würden durch Vereinbarung
der Reichsregierung die in Deutschland lagernden eine
Million Sach Braunkohle zu festen Preisen unter der ge-
genwärtigen Notierung dem Verbrauch zugeführt.

Berlin. 12. November. Eine Bande von 15 falschen
Scheinen, die mit Hilfe gefälschter Papiere eine große
Menge Betrugsgeheimnisse betrieben, wurde von der Kriminal-
polizei hinter Schloß und Riegel gefeßt.

Leipzig. 11. November. Die Strafkammer beurteilte
den Handlungsgehilfen Dombrowski, der seit Kriegsbe-
ginn anhaltend in einem Hospitalkommando beschäftigt
war, wegen Verübung von mindestens 37 Feldpost-
verbrechen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

M.-Glabbach. 11. November. Auf Ersuchen der hie-
gen Staatsanwaltschaft hat das Generalgouvernement
von Belgien dem Schriftseher Böcker, der im Juli des
vergangenen Jahres hier die Haushälterin eines totho-

lischen Piarers ermordet hatte, ausgeliefert. Er wurde
unter militärischer Bewachung hierher gebracht. Er war
seinerzeit nach der Tat nach Brüssel geflüchtet, wo er bei
einem dortigen Abgeordneten einen Einbruchsdiebstahl
verübt hat und deshalb in Brüssel eine mehrjährige
Zuchthausstrafe abzußen sollte.

W. Strassburg. 13. November. Aus einem Land-
städtchen an der Grenze wird geschrieben: Wie die Fran-
zosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt be-
lügen wird illustriert durch die verbürgte Mitteilung,
daß vor einigen Tagen das Offiziercorps eines uns gegen-
überliegenden französischen Truppenteils die Kapitula-
tion der Festung Metz mit Bankett und Ball festlich be-
ging. Ein amtlicher Anschlag gab bekannt, daß General
v. Klud mit seiner Armee von 80 000 Mann in Gefangen-
schaft geraten sei.

**Der falsche Bürgermeister
Dr. Alexander vor Gericht.**
(Unberecht. Nachdr. verb.)
sh. Köslin, 12. November.
Unter großem Andrang des Publikums verhan-
delte die hiesige Strafkammer gegen den früheren
Kreisau-Schultheiß Heinrich Thormann, der
seiner Zeit die vielbesprochene Rolle eines falschen
Bürgermeisters von Köslin unter dem angenom-
menen Namen Dr. jur. Eduard Alexander spielte.
Es ist noch in Erinnerung, daß der Angeklagte, dem
eine große Arbeitskraft und persönliche Veranla-
gung nachgelagt wird, es verstanden hat, auch aka-
demisch gebildete Juristen über seinen Lebensgang
zu täuschen und sich in gute Gesellschaftskreise ein-
zuführen. — Zur Anklage stehen heute nur zwei
Betrugsfälle, die sich Thormann während seiner
Wirksamkeit als zweiter Bürgermeister hat zu
schulden kommen lassen, und zwar hat er zwei Be-
träge von zusammen 850 M. an einen vorgeblichen
Architekt Johannsen überweisen lassen, das Geld
aber in die eigene Tasche gesteckt. Auf die Quittun-
gen schrieb er selbst die Unterschrift „Johannsen.“
Hierin wird Betrug und Urkundenfälschung
erblickt. Die Verteidigung des Angeklagten hat
den Berliner Rechtsanwalt Walter Bahn übernom-
men. Thormann ist ein blonder untersepter
Mann, der sich geschickt verteidigt und große redne-
rische Begabung entwickelt. Er behauptet, in die-
sen beiden Fällen unschuldig zu sein. Der Archi-
tekt Johannsen existiere wirklich, daß er sich jetzt
nicht melde, könne er sich nicht erklären. — Eine
Reihe von städtischen Beamten befanden, daß sie
diesen angeblichen Johannsen niemals gesehen
hätten. — Der Vertreter der Anklage ließ zwar die
Notlage des Angeklagten als Milderungsgrund gel-
ten, beantragte aber eine Zuchthausstrafe von 1½
Jahren. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der
Angeklagte nicht aus niederen Motiven gehandelt
habe. Er sei eine etwas romanhafte Figur, der
man auch eine gewisse Sympathie nicht verjagen
könne. — Der Vertreter der Anklage erwiderte, daß
man dem Angeklagten wohl früher eine gewisse
Sympathie entgegenbringen konnte. Darum habe

sich der Angeklagte aber selbst gebracht, als er seine
Frau, die Tochter eines achtbaren Bürgerhauses,
mit in sein Schicksal zog. Der Angeklagte gab zu,
seiner Frau gegenüber unedel gehandelt zu haben.
Er bereue das tief und sehe ein, daß er korrekt
hätte handeln müssen und diesen verhängnisvollen
Schritt nicht tun dürfen. Im übrigen aber sei er
nicht schuldig. Wenn er hätte betrügen wollen,
hätte er als Bürgermeister über ganz andere Sum-
men verfügen können als über 800 M. — Nach
kurzer Beratung verkündete der Vorlesende das
Urteil.
dahin, daß der Angeklagte zu insgesamt einem
Jahre und vier Monaten Gefängnis verurteilt
worden sei. Außerdem wurde auf zwei Jahre Ehe-
verlust erkannt. In der Begründung des Urteils
wurde ausgeführt, daß der Angeklagte im Sinne
der Anklage schuldig sei. Es seien ihm mildernde
Umstände bewilligt worden, obwohl er seine ganze
Existenz auf Schwindel aufgebaut habe. Aber es
sei ihm geglaubt worden, daß er von Hause aus
die Absicht hatte, sich eine gute und dauernde
Stellung zu verschaffen und daß er nicht von vorn-
herein darauf ausging, sich durch Betrug Geld zu
verschaffen. Andererseits sei zu berücksichtigen,
daß er die erreichte Stellung in schwerster Weise
mißbraucht habe. Für jeden Fall wurden neun
Monate Gefängnis ausgeworfen und diese zu einer
Gesamtstrafe von einem Jahr und vier Monaten
Gefängnis zusammengezogen.

**Obst- und Gartenbau-Verein
für Herford und Umgegend.**
Versammlung am Sonnabend, den 14. November,
abends 8½ Uhr im Hotel Vereinshaus.
Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Vortrag: Kriegsmahnahmen — und Herbst-
und Winterarbeiten.
Referent: Stadtgärtner Dammann.
3. Bericht über Ausflug.
Referent: Lehrer Jürgensmann.
4. Verlosung.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
Für Wiederverkäufer! Feldpostkartons
für 250 u. 500 Gramm, in jedem Posten abzugeben
bei Marcus Schmidt, Steinstraße 30.

Oettinghausen.
In meinem Lokale liegen von jetzt ab die
:-: amtlichen Verlustlisten :-:
zu jedermanns Einsicht aus.
Wirtschaft Theiling.

Dr. Oetker's GUSTIN
an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!
„Gustin ist besser und billiger als das englische Mondamin.“
Unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen**
und **Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Ver-
dicken von Saucen und Suppen
Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket!
Überall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pf.
wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

General ist ein toller
vorbei, gleich zu seiner
Apparat, aus Raum-
breit. Auf einer Kom-
mode die Hausbibliothek
gelbe Reclam-Büchlein
er. Goethes Faust, Sch-
Abfall der Niederlande,
ermann. Zur leiblichen
falsche Cognac, ein vä-
eine Schachtel mit Schö-
sonnungen hängen in der
dem Nebengemach, einem
a. Im ersten Stock des
a. Ich habe
abgestattet, aber auf der
nur Herren mit Weinen
da bei seinem Bruder,
ich. In seiner Villa in
er gehabt haben.
Lügendgraben marschieren,
figiere zum Befinde von
suchen den Ort vergeb-
meint der Oberst: „Den
Lügendgraben.“ Oberbären-
Lügendgraben vor uns auf dem
ort sind unsere Leute in
Walde in Hütten ein-
Erde liegen. Wir steigen
den Hügel steigt der Feind,
unkel der Nacht abgeglän-
pazogen im Schützengraben
Soldaten tauchen aus
dem nächsten Dorfe zu,
Trinkflaschen auf, die sie
in Trintwasser, erlöst

neben dem kleinen Ofen ist mein Ordinations-
und Operationszimmer. Und unter diesem auf-
klappbaren Fenster kann ich sogar meine Schreib-
arbeiten versehen. Bis jetzt ist es sehr warm hier.
Worauf ich lehnte? Natürlich auf Strohh. Hier
auf dem Ofen, den mir unsere Pioniere bereithen,
kann ich Wasser kochen und Instrumente reinigen.
Ich heize mit Holz und Tannenzapfen.“
Wir sprachen über die Widerstandsfähigkeit
der hier liegenden Truppen. „Wir hatten bisher
wenig Verluste“, meinte Dr. Schmidt; „die Leute
sind in guter Stimmung und lustig, der Gesund-
heitszustand ein vortrefflicher. Die Verpflegung
ist auch eine sehr gute. Bis vor kurzem hatten
wir ein ganzes Bataillon hier in Reserve liegen
und die Verpflegung ging glatt. Abends fahren
die Feldkitchen im Schutz der Dunkelheit vor. Da
bekommen die Leute Kaffee, manchmal auch Glüh-
wein, viel Reis mit Rindfleisch oder Hammel-
fleisch. Die Küchen schlachten was sie austreiben
können.“ Während wir uns anderen Teilen Ober-
bärenburgs nähern, erzählt uns Dr. Schmidt, wo-
mit die dienstfreien Soldaten sich die Zeit vertre-
iben. „Wenn es schön ist, liegen sie in der Sonne.
Das geht in den Schützengraben nicht. Dann wer-
den sie jetzt zugewie zum Wachen nach dem näch-
sten Dorfe geführt, und um Bewegung zu machen,
geht es noch eine Stunde weiter. Die Glieder
werden im Schützengraben ja ganz steif.“ Ein
Offizier, der mit uns nach Oberbärenburg kam,
sagt jetzt Dr. Schmidt fester ins Auge: „Waren sie
nicht auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Gym-
nasium?“ — „Natürlich — wir kennen uns doch
von der Tanzstunde her.“ Ein kräftiger Händ-
druck. Und während beide sich ihres Wiedersehens
freuen und von der Hofenzeit der Jugend schwär-
men, befechtigen wir das etwa zehn Minuten abseits
liegende Brigadehaus: eine Blockhütte, die in einem

Bergabhang eingebaut ist. Ein kleines Geläch wird
uns als Kasino vorgestellt. Die Ampel ist aus
Kreide geschnitten, ein Sprachrohr führt hinaus
aufs Feld zum Telephonisten. Hier pflegt sich auch
der Brigadier tagsüber öfter aufzuhalten. Heute
geht es vor dem Brigadehaus besonders lebhaft
zu. Auf einem Wagen, vor dem ein austrangiertes
Kavalleriepferd ist, hält ein Marketer seine
Ware feil. Auch er ist Soldat und muß seine
Waren bei der nächsten Marketer-Station ein-
taufen. Die Leute, die in den umliegenden Ge-
höhlen auf selbstgeheimerten Bänken rasten, um-
ringen ihn. Das Geschäft blüht, die umgehängte
Geldtasche des Marketers wird immer schwerer.
Reinwart, so der Name des modernen Marketen-
ders, ruft seine Schächelohr aus: „Streichhölzer,
Lichter, Schuhschmiere, Seife, Zigarren, Brief-
material, Zucker, Wurst, Fett, Bonbons, Strümpfe.“
Der Oberst tritt mitten unter die laufenden Leute.
Er erkundigt sich nach den Preisen. Und der Mar-
ketender bedeutet ihm, der kleine Profit komme
wieder den Leuten vom Bataillon zugute. Wir
wenden uns zum Gehen. Da bemerkt der Herr
Oberst: „An dieser Stelle stand kürzlich der König
von Sachsen. Wir haben den Platz „Wettinplatz“
genannt, und ein Beet aus Herbstblumen in Form
eines Eisernen Kreuzes, von weißblühenden
Kreidesteinen eingefast, wurde zur Erinnerung
angelegt. Der Name „Oberbärenburg“ wird in
der Geschichte dieses Krieges fortleben, ebenso wie
der des „Herzogs“. Das ist der Grund, in dem
dort unten die Schützengraben liegen.“
(Fortsetzung folgt.)
Julius Girsch, Kriegsberichterstatter.

Total-Ausverkauf

des grössten Auswahl bietenden Warenlagers

Edelstein Nachf., Alter Markt 13 Herford.

Alle Waren für **Herbst und Winter**, insbesondere

Mäntel, Kleider, Plüschjacken, Röcke, Blusen, Anzüge u. Paletots, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, sämtliche Bettwaren, Gardinen, Wollwaren, Wäsche, Schürzen u. S. W. vielfach

zur Hälfte der früheren Preise

weil die grossen Bestände in kurzer Zeit vollständig ausverkauft sein müssen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit sollte jedermann diese günstige Gelegenheit wahrnehmen.

Christl.-vaterl. Männer-Verein.

Die Damen der Mitglieder, welche bereit sind, bis Ende November noch ein Paar Soldatensocken zu stiften, werden gebeten, das Garn hierfür an einer der nachstehenden Stellen in Empfang zu nehmen: Frau Bottharst, Comturstroße.

Frau Schafferling, Dettinghauserweg 1.

Frau Gronemeyer, Wittekindstraße 8.

Auch wird gebeten, sich an den Strickabenden (Diensttagabend) fleißig beteiligen zu wollen, besonders die Damen des gem. Chores.

Der Vorstand.



Garde-Verein.

Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr:

Ganzverkauf

im Vereinslokal B. Brackel, Berggasse.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Züchtige Zigarrenarbeiter

finden hier bei uns Gausarbeit, ferner suchen eine Filiale für bessere Sorten per sofort.

Landwermann & Flacke.

Für sofort ein junger, zuverlässiger

Schokoladenarbeiter

der in der Behandlung von Maschinen sowie in der Herstellung von Schokoladen-Maschinen Erfahrung besitzt, gesucht.

Es wollen sich nur solche melden, die durchaus gewissenhaft, ehrlich und fleißig sind.

Hermann Schnabel, Schokoladen-Fabrik, Bundesstr. 15.

Büglers

tüchtiger, wird für sofort gesucht.

Off. an die Exp. d. Bl. unter 1897.

Eine Anzahl

junger Mädchen

für ganze Tage bei gutem Lohn auf sofort gesucht.

Friedrich Eibele, Blumenhandlung, Rurfürstenstr. 14.

Freibank (Markthalle). Morgen nachm. 3 Uhr:

Rindfleisch.

Festsaal der Realschule.

Samstag, den 14. ds. Mts. 8-10 Uhr:

Sing-Abend Med. univ. Dr. Krüstel

des Bardeu

Vollständig vaterländischer **Santen-Abend**

Kunstgefühle und Volkslieder, auch scherzhafte, zur Laute! Glänzende Beurteilungen! Gezielte Empfehlungen!

Überall in deutschen Landen großer Erfolg!

Ihrer Kgl. Majestät von Württemberg

„Allerhöchste Anerkennung in vollstem Maße!“

In Weßfalen und in der Rheinprovinz von den Herren Oberpräsidenten, von den Kgl. Regierungen und den Kgl. Provinzial-Schulkollegien, empfohlen!

Sitzplätze 2.00 u. 1.00 M. — im Vorverkauf erm. 1.50 u. 1.00 M.

Schüler 50 Pfg. Buchhandlung Mendhoff.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handels-Register Abt. A ist unter Nr. 553 die Firma „Albert F. Zuhorn“ in Herford und als deren Inhaber der Tabakagent Albert F. Zuhorn zu Herford am 10. November 1914 eingetragen.

Habe noch preiswert abzugeben:

1a. Cacao in div. Preislagen

„ Tee „ „ „

„ Chocolate „ „ „

„ Kaffee „ „ „

„ Malzkaffee, „lofe“ und Packung

„ Kornkaffee, „ „ „

„ Gesundheitskaffee von Dr. Luz

„ Reis in div. Preislagen

„ Graupen „ „ „

„ Bries in verschiedenen Körnungen

„ Nudeln in verschiedenen Preislagen

ferner Sago, Hafergrüße, Hafermehl

Maismehl, Weizenmehl, Maizena.

Mondamine (auch deutsches Fabrikat).

Kartoffelmehl, Sauerkohl, Schnitzel-

bohnen.

1a. Burgdorfer Konserven in größter

Auswahl.

Ferner Gurken und Salzheringe.

Große Auswahl in Bäckern, Bienen,

Matten, Wäscheleinen, Klammern.

Zum Schneiden: Alle Sorten Pfeffer,

Gerstengrüße, Würstgarn,

dicke Zwiebeln, Därme re.

Chr. Röckemann.

Kartoffeln sind zu haben.

Bestellungen nimmt entgegen

H. Wienböcker,

Böhrstraße Nr. 4.

Schuppen oder Schürze

zur Unterhaltung eines Autos

für sofort gef. Nachzu-

fragen in der Geschäftsstelle

d. B. u. unter Nr. 1906.

Um eine prompte, zuverlässige Beförderung von Sendungen an unsere Krieger zu ermöglichen, habe ich in meinem Spezialhaus für Herren-Bekleidung eine umfangreiche

Versand-Abteilung

für

die Truppen im Felde

eingerrichtet. — Auf Wunsch übernehme ich die kostenlose Verpackung von Feldpostpaketen und Feldpostbriefen. Der Versand erfolgt nach den postalischen Bestimmungen für Feldpostsendungen. Ich empfehle in grosser Auswahl zu billigsten Preisen:

Warme u. wasserdichte Bekleidung

in guten, dauerhaften Strapazier-Qualitäten.

Normalhemden 0.75, 5.50, 4.—, 3.—, 2.25, 1.80	Seldene Hemden 14.75, 10.75
Normalhosen 4.—, 3.—, 2.50, 1.75, 1.25, 1.00	Seldene Bekleidung 12.75, 9.50
Leibbinden 2.50, 1.75, 1.25	Fußschlappen, warm, gefüttert . . . Paar 65 Pf
Leibbinden mit Pelzfutter 7.50, 4.50	Wasserdichte Knieschützer . . . Paar 4.75
Kniewärmer, gestrickt 2.30, 1.60	Leder-Gamaschen, solide Ansf. 20.—, 17.50 bis 8.50
Kopfschützer Seide 3.00, Wolle 2.40, 1.50	Halsbinden, feldgrau 1.25
Kopfschützer 0.90 Fußlappen, Paar 50, 30 Pf	Militär-Strick-Handschuhe . . . Paar 2.25, 1.40
Stricksocken Paar 2.25, 2.—, 1.75, 0.75	Schleif-Halb-Handschuhe, gestrickt . Paar 1.—
Stricksocken, Kamelhaar-Imit. . Paar 1.50, 1.20	Wollene Schals, feldgrau und Kamelhaar, sehr
Pulswärmer, gestrickt 1.20, 0.95, 0.75	praktisch u. beliebt . . . 5.—, 4.25, 2.75, 2.25
Lungenschützer, sehr warm 2.—, 1.75	Feldgraue seidene Taschentücher . . . 2.50
Militär-Taschentücher, 1a. Qualität, farbig	Soldaten-Nähtasche mit Inhalt . 1.50, 1.—
75, 50, 40, 25, 20 Pf	Futterhose, starke Qualität, grau . . . 2.75
Militär-Hosenträger, mit starkem Gurk- und	Wollene Schlafdecke 7.50
Lederbesatz 3.50, 2.50, 1.75, 1.25	Kamelhaardecke 29.—, 24.—, 22.—
Gestrickte Westen 12.50, 11.—, 8.—, 6.—, 4.50, 3.—	Regenhaut-Mäntel u. Pelzerinnen, feldgrau . 19.—
Pelzgefütterte Handschuhe, Paar 12.—, 9.—, 7.50	Offizier-Gummi-Pelzerinnen 32.—, 22.—
Pelzgefütterte Pulswärmer Paar 4.50, 3.75	Wasserd. schwarze Gummi-Mäntel . . . 12.—
Wasserd. Unterhosen m. Kamelhaar-Futter 23.—	Wasserd. schwarze Gummi-Pelzerinnen . . 8.50
Wasserdichte Unterhosen aus Mosetig-Batist 9.—	Regenschutzhüllen für Brust } Garnit. 7.50
Lange Leder-Auto-Handschuhe . . . Paar 13.50	Regenschutzhüllen f. Schenkel }

Der willkommenste Artikel im Felde:

Wasserdichte Westen ohne Futter . . . 7.—	Wasserd. Seiden-Westen aus Schirmseide,
Wasserdichte Westen, warm gefüttert . . 9.75	mit Lammfell gefüttert 40.—
Wasserd. Schliff-Westen m. warmen Futter . 13.50	Wasserd. Weste m. Hamsterücken . . . 42.—
Wasserd. Loden-Westen in Sämisch-Led. gef. 23.50	Samt- und samitgefütterte Westen . . . 21.50
Wasserd. Gummi-Westen 10.75	Wasserd. Weste mit Pelzfutter 30.—

Für die Zeit vom 15. Novbr. bis 21. Novbr. sind Feldpostsendungen im Gewicht bis zu 500 Gramm wieder zugelassen.

Schriftliche Aufträge werden von mir prompt und gewissenhaft erledigt. Als Mass genügt ungefähre Grössenangabe und Brustumfang.

Richard Kreplin, Bielefeld

Obernstrasse 17

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Lichtspielhaus Wittekind

Spielplan

für Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag.

Asta Nielsen

in dem mimischen Drama

„Das Kind ruft!“



Urban Gad hat uns hier ein Werk geschaffen, das eine grosse Anzahl künstlerischer Feinheiten bietet. Das Stück enthält mehrere hochdramatische Stellen, wie sie die Lichtbildkunst bisher noch nicht aufzuweisen vermochte. Es leuchtet tief hinein in das Gefühlsleben eines Weibes, das für seine Liebe zum Mann und zum Kinde bitter kämpfen muss, und das schliesslich durch die Heimsuchungen des Schicksals in einen Dämmerzustand verfällt.

Asta Nielsen führt ihre Rolle meisterhaft durch. Erschütternd wirken ihre Posen als liebendes Weib, treue Gattin und trauernde Witwe.

„Unser Kaiser — unser Stolz!“

2. Serie.

3 nordische Kunstfilme

Das Geheimfach.

Drama in 4 Akten.

Die erste Nacht.

Lustspiel in 3 Akten.

Der Schwindler.

Komödie.

Unsere

14. u. 15. Kriegsberichterstattungen

enthalten diesmal äusserst interessante Aufnahmen von den östlichen und westlichen Kriegsschauplätzen.

Die 15. Kriegsberichterstattung erscheint erst vom Sonnabend ab.